

## 2. Ostersonntag B – 7. April 2024 Von P. Georg Kappeler SJ

Evangelium nach Johannes 20,19-29:

*Am Abend des ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten. Thomas, der Dídymus – Zwilling – genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.*

\*\*\*\*\*

Pascal (e) ist ein Vorname für Mädchen und Jungen. Pascal heißt zu Deutsch: österlich. Österliche Menschen werden, das ist die Einladung in der heutigen Ostergeschichte aus dem Evangelium des Johannes.

Der Kreis der Apostel wirkt wie ein verlorener Haufen apostolischer Männer. Dieser Kernmannschaft Jesu ist die Mitte abhandengekommen. Eingeschlossen haben sie sich hinter dicken Mauern. Und in der Enge herrscht die Furcht.

Jesus tritt in die Mitte der von Furcht Gelähmten. Das sind nicht Osterhasen, sondern die aufgescheuchten Seelen apostolischer Angsthasen. Da sitzen die Jünger hinter verschlossenen Türen. Sie haben nicht nur die Türen von innen verriegelt, sondern auch ihre Herzen verschlossen.

Eine geschlossene Gesellschaft unter dem Zeichen der Angst ist unfähig, Neues aufzunehmen und zuzulassen. Welche Versuchung der Kirche bis heute oder gerade heute: die Angst vor den Menschen, vor neuen Entwicklungen!

Eine Kirche, die dem auferstandenen Herrn folgt, wird man nicht zuletzt daran erkennen, wie sie zu ihren Wunden und Niederlagen steht. Verschließt sie sich vor Angst in Selbstrechtfertigung, gar Selbstherrlichkeit oder kann sie auch selbstkritisch mit ihrer Vergangenheit umgehen. Ist sie zum Mit-Leiden fähig? Lernt sie aus den Erfahrungen der Menschen, dem Leiden und den Freuden der Menschen? Nur in dieser Offenheit kann die Kirche, kann der einzelne Christ die eigenen Verletzungen und Schatten wahrnehmen. Sie können sich ihr stellen im Vertrauen auf den zugesagten Frieden: Der Friede sei mit euch! So werden die Kirche und der einzelne Christ frei, die empfangene Versöhnung weiter zu schenken an alle. Vergebung befreit von Angst, öffnet alle

Selbstverschließung und befreit zum neuen Anfang. Eine österliche Gemeinde ist eine Gemeinde mit offenen Türen, mit offenem Herzen, mit einem klaren Verstand.

Das heutige Evangelium geht dann über in die wunderbare Szene mit Thomas. Dem Thomas brennt eine Frage auf den Nägeln: Hat Jesus seine Wunden noch? Oder ist alles vorbei, so als sei es nie gewesen. Dann, so denkt sich Thomas, ist das Leiden eigentlich sinnlos, nicht nur ungerecht. Ein blindes Schicksal, und wen es trifft, den trifft es eben.

Wenn jedoch die ganze Wirklichkeit eines Menschenlebens in die neue Wirklichkeit Gottes hineingenommen wird, wenn alles an Freude und Leid da Platz haben darf, was ein Mensch an Leib und Seele gelitten hat, wenn die ganze Lebensgeschichte eines Menschen im Heil ist, dann, ja dann kann Thomas glauben.

Auf uns angewendet: Wenn jeder Mensch das, was er in den Jahren seines irdischen Lebens geworden ist, in Gottes Leben hineinnehmen darf, dann ist Himmel, der auch die Erde umschließt.

Aus diesem Grund will Thomas die Wundmale Jesu sehen und berühren. Jesus zeigt sie ihm und gibt ihm so Antwort. Die Gedanken des Thomas gehen noch weiter. Es schmerzt ihn der begangene Verrat. Unter dem Kreuz war auch er nicht zu finden. Und er weiß nur aus der Erzählung der anderen: „Friede sei mit euch“, hat er gesagt. Zu ihm hat er das noch nicht gesagt. Kann auch er seine eigene Wunde am Herzen hinhalten? Wird es auch für ihn die Gabe und die Gnade des Vergebens und Vergeben-Könnens geben.

Thomas wusste in dieser Stunde der Begegnung, er kann alles hinhalten, die ganze Wunde des Verrats. Und gerade darin empfängt er die Gabe zum Vergeben, zum Binden und Lösen. Wo Menschen wahrhaft miteinander reden, so dass sich ihr Wesen unter den Blicken, unter der Güte des anderen wandelt, hört das Bedürfnis auf, dem anderen Leiden zuzufügen. Nicht mit Gewalt, nicht mit gutem Vorsatz ändert man Leben. Aber durch das Glück, von einem anderen geliebt zu werden. Jenseits aller Kränkung und jenseits aller Schuld, ist es wohl nicht mehr so schwer, dem anderen und sich selber gut zu sein.

In der Entdeckung von Ostern wird man viele Gründe finden, dankbar zu werden: dem anderen für sein Vergeben und Gott, der auf den krummsten Wegen auch gerade schreiben kann.

Solche Ostererfahrung wünsche ich uns allen.

Georg Kappeler SJ